



Herausnehmbare Bretter regeln den Durchfluss des Wassers. Im Juni soll das Staubauwerk fertig sein. Foto: privat

Montag, 31. Mai 2021

Staubauwerk soll dem Moor helfen

Von Andreas Schoener

BAD BEDERKESA. Um das Moor im Holzrburger Wald zu schützen, errichten die Niedersächsischen Landesforsten derzeit ein kleines Stauwerk – mit großer Wirkung: Die Konstruktion im „Russengraben“ soll den Moorkörper vor Austrocknung schützen – und damit eine weitere Freisetzung von klimaschädlichem Kohlendioxid stoppen. Gleichzeitig wird die Neubildung von Torf und die Ansiedlung seltener Tier- und Pflanzenarten gefördert.

Revierförster Tobias Loewer wirft regelmäßig einen Blick auf die Arbeiten im östlichen Teil des Holzrburger Waldes nördlich vom Bederkesaer See. Der Förster ist heilfroh: „Wir wollen das gesamte Gebiet wieder in einen naturnahen Zustand bringen.“ Die ausführende Firma ist fleißig am Werk. Zunächst wurden vier Meter lange Bohlen und Kanthölzer aus heimischer Eiche – zurechtgeschnitten in einem lokalen Sägewerk – von einem Bagger in den weichen Boden gedrückt. Zusammen bilden sie eine Spundwand. In dieser Wand befindet sich eine rund ein Meter breite Öffnung. Herausnehmbare Bretter regeln den Durchfluss des Wassers, erklärt der 30-Jährige. „Auf diese Weise lassen sich die Wasserstände nicht nur kontinuierlich anheben, sondern auch oberhalb des Staubauwerks regelmäßig untersuchen.“

Der heutige Zustand des Moores hat seinen Ursprung in der Geschichte. Denn der größte Teil des Holzrburger Waldes war ursprünglich Moor. Lediglich der höher gelegene Teil, der zur ehemaligen Holzrburg gehörte, jener teils rekonstruierten frühzeitlichen Burg nahe des Beerster Schießstandes, war stark von den Menschen beansprucht worden. Sie nutzten das Holz, sie trieben das Vieh hinaus auf die Fläche.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde Torf abgestochen und zum Heizen verwendet. Für diesen Zweck musste das Moor durch Gräben entwässert und trockengelegt werden. „Die Entwässerung des Moores ermöglichte zwar die Nutzung“, erzählt Tobias Loewer, „doch durch den Kontakt des Torfes mit Sauerstoff zersetzte sich dieser und gab Kohlendioxid in die Atmosphäre ab.“

In Zeiten großer Holznot begann Ende des 19. Jahrhunderts die Aufforstung des Moores mit Nadelbäumen. Weitere Moorflächen wurden als Weidefläche für Vieh kultiviert, die Entwässerung des Moores schritt voran. Um 1950 forsteten die Menschen im Holzrburger Wald die Moorweiden mit Sitkafichten und Strobe auf, einer Kiefernart aus Nordamerika. Sie wuchsen zwar schnell, doch

sie waren nicht heimisch. „Eine echte Waldgesellschaft konnte sich nicht entwickeln“, sagt Loewer mit Blick auf den fehlenden Arten- und Pflanzenreichtum.

Wenn sich der Revierförster heute mit dem Moor beschäftigt, dann überwiegt – nicht nur bei ihm – der Aspekt des Naturschutzes. „Wir wollen dafür sorgen, dass sich das Moor vernünftig entwickeln kann“, sagt der 30-Jährige. Denn in der direkten Umgebung kommen 36 seltene und gefährdete Pflanzenarten vor sowie 21 gefährdete Brutvogelarten wie der Kranich und das Blaukehlchen. Auch der seltene Moorfrosch, die Kreuzotter, das Königsfarn, der Sonnentau und der Gagelstrauch – um nur einige Beispiele zu nennen – könnten im Moor dauerhaft ihre Heimat finden. „Deshalb muss die alte Entwässerung, wo irgend möglich, zurückgebaut werden“, erklärt Loewer, „denn der Moorkörper ist nicht nur mächtig und großflächig, sondern hat auch ein hohes Potenzial für naturschutzfachliche Aufwertungen.“

Das Staubauwerk im Holzrurburger Wald soll das Regenwasser im Graben halten und so für einen höheren Grundwasserstand sorgen. Gleichzeitig wollen die Landesforsten gebietsuntypische, einst gepflanzte Baumarten wie Fichte, Sitkafichte und Strobe schrittweise entfernen und die Ansiedlung lebensraumtypischer Baumarten wie Birke, Erle und Kiefer fördern. „Zudem wollen wir Feuchtbiotope für Insekten, Amphibien und seltene Pflanzen schaffen“, sagt Loewer.

In den nächsten Tagen werden die Arbeiten an dem Staubauwerk abgeschlossen. Ein kleiner Übergang mit einem Geländer soll entstehen, danach werden die Bretter eingesetzt, die den Durchfluss regulieren. Und ganz zum Schluss wird abgerechnet. Im Juni soll das kleine Bauwerk mit der großen Wirkung fertig sein.